

# Bern

## Das Ghüderapéro

**Abfallverwertung** «Bund»-Redaktor Christoph Aebischer feiert den Abschluss seines Abfall-Selbstversuchs. Das Apéro artet in einen Härtetest für das neuartige Farbsack-Trennsystem der Stadt Bern aus.



Selbst mein Apéro im kleinen Rahmen hinterlässt schon einen beträchtlichen Haufen Müll. Foto: Franziska Rothenbühler

### Christoph Aebischer

Ein Jahr Farbsack-Trennsystem – das muss ich feiern! Am besten mit einem Apéro. Mit von der Partie sind: eine Nachbarin, die ebenfalls zu den zufällig ausgewählten Testpersonen des Pilotprojekts der Stadt Bern gehört, dann eine Freundin, die es nur aus der Zeitung kennt, und schliesslich ich. Unsere Aufgabenstellung: Alle bringen für einmal nicht etwas mit, was primär schmeckt, sondern möglichst originell verpackt ist. Das Resultat: Bald türmt sich ein Haufen Müll auf dem Tisch.

Gut habe ich jetzt meinen eigenen Mini-Entsorgungshof. Wir reissen Papierhüllen von Kunststoffbechern, Aluhüllen vom Prosecco-Zapfen aus Plastik und staunen, das im vermeintlichen Zapfen noch ein Blechdeckel steckt. Was da alles in den sechs Säcken und im Grüngutkübel landet, bevor wir anstossen können! Insofern hat mir der Farbsack-Trennversuch die Augen geöffnet: Ich weiss nun, was es bedeutet, pro Jahr 700 Kilogramm Müll zu produzieren. Und das tun wir im Schnitt leider. Nur die Dänen und die Zyprioten schmeissen mehr weg in Europa.

Aber der Selbsterfahrungstrip hat auch Nerven gekostet. Immerhin wurde der Aufwand allmählich zur Routine. Manchmal hinterlässt das Trennritual gar ein gutes Gefühl. Nur taucht dann sofort der Warnfinger von Abfallpapst Rainer

Bunge vor meinem inneren Auge auf: Unser Verhalten gleiche etwas einem modernen Ablasshandel, sagte er mir bei meinem Besuch vor einem halben Jahr. Wir fahren also unbekümmert Auto, produzieren Abfall und reinigen unser Gewissen mit ein bisschen Abfalltrennen.

Swiss Recycling hat berechnet, dass 15 Prozent des heutigen Abfallbergs der jährlichen Umweltbelastung einer Stadt mit 50 000 Einwohnern entspricht. Könnten wir diesen Ghüder vermeiden, wäre mit einem Schlag so viel gewonnen, wie wenn das Leben in der Stadt Biel nichts anderes als saubere Luft und etwas Kompost hinterlassen würde.

Wir haben ja, soweit ich informiert bin, wenigstens ein taugliches Abfallkonzept in der Schweiz: Die Kehrichtverbrennungsanlage verbrennt alles, frei fliegende Plastiksäckchen wie in Asien oder Afrika kennen wir hierzulande kaum. Im Scherz wird der Plastiksack dort auch schon einmal zum Nationalvogel gekürt. Dann doch lieber solche mit Federn. Was wollen wir mehr?

Stefanie Hellweg von der ETH Zürich dämpft meine Euphorie. Wertstoffe zu gewinnen und den Rest zu verbrennen, sei zwar im Prinzip richtig. Aber entscheidend sei die Qualität der Wertstoffe. Zurückgewonnene Wertstoffe sollten so rein sein, dass daraus höherwertige Produkte hergestellt werden können. Bei PET-Flaschen sei

### Das Farbsack-Trennsystem machte meinen grauen Abfall-Alltag irgendwie farbiger.

#### Der «Bund»-Abfallsammler, letzter Teil

Die Stadt Bern testete ein Jahr lang ein neues Entsorgungsmodell, bei dem zufällig ausgewählte Haushalte ihre Abfälle rund um die Uhr in hauseigenen Containern entsorgen konnten. «Bund»-Redaktor Christoph Aebischer gehörte dazu. Er berichtet hier zum letzten Mal von seinen Erfahrungen als «Wertstoffe»-Sammler. Das Dossier mit allen Artikeln finden Sie auf unserer Website unter [farbsack.derbund.ch](http://farbsack.derbund.ch). Der Pilotversuch wird nun von der Stadt Bern ausgewertet. Vorgesehen ist, dass die Stimmbevölkerung 2021 über eine Einführung des Systems befindet. Die Farbsäcke verschwinden bis dahin jedoch nicht aus dem Stadtbild. Die Testhaushalte können sie weiterhin verwenden. (cab)

man schon weit, bei anderen Kunststoffen hingegen weit weg davon. Die 30 Kehrichtverbrennungsanlagen in der Schweiz findet sie zudem nicht alle vorbildlich. Einige davon seien ziemlich ineffizient, da die Abwärme zu wenig verwertet werde. Dies sei schlicht deswegen so, weil die Anlagen oft am falschen Ort stünden (also irgendwo in der Pampa).

Die Folge: Wo aus der Abwärme nur Strom hergestellt wird, ist die Energiebilanz schlecht. «Wenn Plastik in Zementwerken verbrannt würde, könnte damit im Durchschnitt doppelt so viel Kohlendioxid eingespart werden wie in der Kehrichtverbrennungsanlage.» Hoppla! Wie das denn? Dies sei vor allem deswegen so, doziert die Professorin, weil Zementwerke dann weniger Kohle verbrennen müssten.

Die Technik für eine optimale Bewirtschaftung der Abfälle sei vorhanden, betont Hellweg. Nun müssten die Bevölkerung und Entscheidungsträger dafür gewonnen werden, Abfälle möglichst sauber zu trennen – und insgesamt weniger davon zu produzieren.

Was meint Rainer Bunges Team dazu? Es begleitet den Berner Pilotversuch wissenschaftlich. Eine vorläufige Analyse ergibt tatsächlich eine etwas bessere Bilanz gegenüber den heutigen Quartiersammelstellen. Doch Halt! Es haben ja auch nur 1150 motivierte Haushalte mitgemacht. Müssten, wie die Stadt dies beabsichtigt, alle mitma-

chen, wäre das Bild wohl deutlich durchzogener. Wie ich darauf komme? Im Farbsack-Container vor unserer Haustür sammeln sich oft allerhand Sachen an, die irgendjemand im Vorübergehen weggeworfen hat. Wohl nicht grundlos wird Gemeinden auf der Plattform [www.abfall.ch](http://www.abfall.ch) geraten, Recycling stehe und falle mit der öffentlichen Akzeptanz.

Die Fakten sehen momentan so aus: Aus dem Farbsackversuch kamen 200 Tonnen gesammelter wiederverwertbare Wertstoffe zusammen, wie mir kürzlich die Projektleitung schrieb. Das ist ein Klacks – bei einer Gesamtmenge von 58 500 Tonnen Abfall und Wertstoffen, die auf dem ganzen Stadtgebiet 2018 angefallen sind. Aber, wenn ich es mir recht überlege, entsprechen 200 Tonnen bei 1150 beteiligten Haushalten immerhin etwa 170 Kilo pro Haushalt – also auch aus meinem.

Auf dem Tisch liegt jetzt ein Fragebogen der Stadt zur Auswertung des einjährigen Testlaufs. Die entscheidende Frage folgt an siebter Stelle: Würden Sie eine gesamtstädtische Einführung begrüßen? Nun, das Farbsack-Trennsystem machte meinen grauen Abfall-Alltag ja irgendwie farbiger. Handkehrum würde es in jeder Wohnung einen Mini-Entsorgungshof mit sechs Säcken und vor jedem Haus je einen Container für die farbigen Säcke, einen für die blauen und dann noch einen fürs Grüngut mit sich bringen. Na dann Prost!

### Bern Welcome plant App auch für Einheimische

**Tourismus** Mit einer neuen App sollen Touristen Tram fahren und sich über die Stadt informieren.

Die Tourismusorganisation Bern Welcome modernisiert ihr Angebot. Seit kurzem können Touristen die neue Bern-App auf ihr Smartphone oder Tablet downloaden. So steht es im aktuellen Geschäftsbericht von Bern Welcome. So sollen die Übernachtungsgäste die App benutzen, weil darauf das sogenannte Bern-Ticket hinterlegt werden kann. Bisher erhielten Gäste etwa an der Hotel-Réception das Ticket aus Karton in die Hand, das sie berechtigt, den Nahverkehr gratis zu nutzen. Finanziert wird das Bern-Ticket über die Übernachtungsabgabe, umgangssprachlich Kurtaxe genannt. Weiter soll die App einfache Informationen über die Bundesstadt liefern.

Doch nicht nur für Touristen ist die neue Bern-App geplant. Gegen Ende Jahr sollen Bernerinnen und Berner mit einer Kampagne motiviert werden, sich ebenfalls dort zu informieren, was in der Stadt und der Region los ist. Auch wenn man bei Bern Welcome jetzt eine App entwirft, allzu fest auf die Moderne will man doch nicht setzen, schreiben Verwaltungsratspräsident Marcel Brühlhart und CEO Sven Gubler im Vorwort des Geschäftsberichts: «Wir streben einen gesellschafts- und umweltverträglichen Tourismus an, der sich wieder vermehrt an den Anfängen orientiert, die von gegenseitiger Neugier und Interesse der Bevölkerung und der Gäste geprägt waren.» Daraus kann abgeleitet werden, dass die beiden sich auch mit der Frage beschäftigen, wie viel Tourismus in Bern zu viel ist.

#### Mehr Gäste in Bern

Dass das sogenannte Phänomen des «Overtourism» auch Berns Touristiker beschäftigt, hat einen guten Grund. Denn aus dem Bericht geht hervor, dass Bern erneut mehr Gäste angezogen hat. Insgesamt 828 000 Logiernächte wurden im Jahr 2018 in der Stadt Bern gezählt, elf Prozent mehr als im Jahr zuvor. In der gesamten Region wurden 1 179 414 Hotelübernachtungen gezählt, auch hier resultierte ein Wachstum.

Die meisten Hotelgäste reisen nicht von weit her: Rund 40 Prozent der Hotelübernachtungen in der Region wurden von Schweizerinnen und Schweizern gebucht, ebenfalls wichtige Kunden der Hotelliers waren letztes Jahr die Deutschen, die 10 Prozent ausmachten. 13 Prozent der Betten wurden durch Asiaten gebucht, 24 733 Nächte belegten Reisende aus China.

#### Neuer Verwaltungsrat

Gestern gab Bern Welcome zudem bekannt, dass Kevin Kunz als neues Verwaltungsratsmitglied gewählt wurde. Er wird Nachfolger von Beatrice Imboden (früher Hôtelière Bären und Bristol), die aus dem Verwaltungsrat und als Präsidentin von Hotellerie Bern plus Mittelland zurückgetreten ist. Kunz ist CEO des Kursaals Bern und wird im Verwaltungsrat von Bern Welcome den Blickwinkel der Hotellerie einbringen.

Sophie Reinhardt